

Titel: *Schroffe Gegensätze – wie damit umgehen?*

Pfarrer: Gerson Raabe

Predigttext: Lk 16,19-32

Datum: München, den 7.6.2015



Die einen, liebe Gemeinde, macht diese Geschichte so richtig stark. Deutlicher geht es wohl nicht. Glasklar! Die Option für die Armen! Steht doch da! Der arme Lazarus, der im Leben dahindarbte, wird von Engeln in das Paradies getragen – schon dieses „selige“ Ende für ein solch hartes Leben. Und über den Reichen heißt es karg: „Er starb auch und wurde begraben. Jedoch hatte er ein herrliches Leben in Freuden.“

Welch harscher Gegensatz. Also auf geht's. Option für die Armen!
Die Hölle den Reichen!

Den nächsten ist unwohl bei der Geschichte. Zu krass ist ihnen diese harsche Entgegensetzung. Hier reich und glücklich. Dort arm und dahin vegetierend. Dann wendet sich das Blatt und hast du's nicht gesehen: Der einstmalige Reiche schmort in der Hölle und der einstmalige Arme ist selig in Abrahams Schoß.

Wieder Anderen ist nicht nur unwohl bei dieser Geschichte, sondern auch bei den schroffen Gegensätzen. Sie ereifern sich und wenden sich gegen die Religion, die dieses Bild entworfen hat. Typisch! Religion, das ist etwas für Menschen, die im Leben schlecht weggekommen sind. Ihnen wird Ausgleich vorgegaukelt. Und was heißt da Ausgleich: Wiedergutmachung, gar Vergeltung wird versprochen. Das aber ist unwürdig. Das aber ist billiger Trost für Versagerinnen und Versager!

Liebe Gemeinde, auch in diesem Zusammenhang sind die Dinge wieder einmal komplizierter, als wir auf den ersten Blick meinen.

Ein erster Kreis:

In der Tat hat Jesus dieses Gleichnis wohl als Option für die Armen erzählt. Ihr seid wichtig! Ihr steht an erster Stelle, den Kopf an Abrahams Schulter gelehnt, so zu sagen: in der allerersten Reihe! Und das nicht als Namenlose, als Namenloser. Du, Lazarus! (wobei in Klammern gesagt, die Frage schwierig zu beantworten ist, ob sich dieser Name auf jenen Lazarus bezieht, der

der Bruder Marias und Marthas war, den Jesus von den Toten zurückgeholt hat. Lassen wir diese Frage einmal auf sich beruhen).

An keiner anderen Stelle verleiht Jesus jemandem in einem Gleichnis einen Namen. Nicht beim verlorenen Sohn, nicht beim Barmherzigen Samariter, nicht beim ungerechten Haushalter – nirgendwo wird ein Name genannt. Nur hier: Du, Lazarus! Es könnte auch heißen: Du, Miriam oder Du, Manasse!

Du, Armer! Du, Arme! Bei mir hast Du einen Namen! Du bist bei mir nicht der oder die namenlos im Leben schlecht weggekommene! Du bist wer!

Und vielleicht ist dieses „Du Arme!“, „Du Armer“ ja auch bildlich zu verstehen. Hier das Bild: So arm, dass er die Abfälle aß und hungerte. Vielleicht sind ja auch noch ganz andere Formen der Armut gemeint: Du Arme, die Du in Deinem Leben so entsetzlich unter Einsamkeit leidest! Du Armer, der Du Dich mit dem zeigen Deiner Gefühle so unendlich schwer tust! Du Arme des Geistes, der Sprache! Du Armer der Traurigkeit, der Angst – Du, dem die Zuversicht und die Freude abhanden gekommen ist.

Du wirst in der ersten Reihe sitzen! Die Dinge werden sich für Euch auf unbegreifliche Weise umkehren! Ihr werdet selig sein mit Eurer Armut und in Eurer Armut! Liebe Gemeinde, dass gilt jeder und jedem von uns. Du bist arm! Gewiss! Du dort und Du dort! Viele hier und wenige da! Aber arm seid Ihr! Irgendwo stehst auch Du am Rande! Irgendwo sehen sie auch Dich schräg an: Die Arme! Der Arme!

„Doch meine Engel werden Dich tragen in alle Ewigkeit, in alle Seligkeit!“

„Das Evangelium ist etwas für im Leben schlecht weggekommene!“, so hat es vor allem Friedrich Nietzsche – der Sohn eines Pfarrers mit Häme propagiert. Und wenn schon! Ja, ja und nochmals ja! Die, die unter Armut in ihrem Leben gelitten haben, die werden getröstet, die werden selig. „Und wenn Ihr zehnmals despektierlich die Nase rümpft! Dann ist es eben so, dass das Evangelium vor allem auch eine Botschaft ist für die Menschen, die im Leben schlecht weggekommen sind, die im Leben unter Armut gelitten haben. Das Evangelium des Jesus von Nazareth ist vor allem eines: Trost, Trost, Trost – ob es Euch passt oder nicht! Danach wird erst gar nicht gefragt. Wir werden selig sein,

wie in Abrahams Schoß. Egal wie sehr Ihr spottet! Selig werden wir sein! Gott sei Dank!“

Damit zu einem zweiten Kreis:

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass der Evangelist Lukas unter den „Armen“ etwas ganz besonderes meint. Bei seinem Kollegen Matthäus sind diese Armen „die Stillen im Lande, die Jesus sammeln will und denen er seine Liebe zukommen lassen will“.

Bei Lukas sind die Armen mehr. Sie sind die bedrückten und verfolgten Christen und die Reichen sind eben jene die sich weigern die Wahrheit des Jesus von Nazareth einzusehen. Die Reichen sind diejenigen, die diese Wahrheit bekämpfen.

Daher auch der Schluss der Erzählung, als der Reiche bittet, dass jemand zu seinen Brüdern geschickt werden soll, der ihnen die Botschaft des Nazareners sagt, damit sie nicht, wie er, im ewigen Feuer landen. Auf diese Bitte wird ihm geantwortet: „Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören.“

Und das ganze wird noch einmal eine Stufe weiter getrieben. Jemand von den Toten solle kommen, so der Reiche, „so würden sie Buße tun.“ Doch der Erzvater bleibt hart: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“ Damit ist aber nicht weniger formuliert als: Mit seiner Auferstehung hat Jesus so zu sagen bewiesen, dass er von Gott kommt und auch das haben sie, die Feinde dieser Religion, nicht angenommen, auch das hat sie nicht davon überzeugt, dass Jesus von Nazaret Gottes Sohn ist.

Unser Verfasser notiert also keine Prophezeiung, nein, er notiert bittere Erfahrung. Selbst Tod und Auferstehung konnte die Gegner der Sache des Jesu von Nazareth nicht überzeugen.

Liebe Gemeinde, der Umgang damit, dass Andere ablehnen, was man selbst glaubt, ist nie einfach. Und: Wie gehen wir eigentlich damit um? Wie gehen Sie eigentlich damit um? Wünschen wir den Gegnern die Hölle an den Hals, so wie in der Erzählung vom armen Lazarus und vom reichen Mann?

Solch martialen Wünsche sind uns heute wohl eher fremd. Trotzdem die Frage: wie gehen wir eigentlich damit um, dass andere uns in Belangen dessen, was wir glauben, nicht folgen wollen oder nicht folgen können?

Ich glaube, dass eine Hauptumgangsform darin besteht, dass wir darüber nicht gerne sprechen. Und, liebe Gemeinde, damit haben

wir ja auch recht. Sagen wir es einmal so: Es gehört für uns heute nicht zur Tagesordnung und auch nicht zum Stil einer aufgeklärten Frömmigkeit, die inneren Überzeugungen wie eine Fahne vor sich herzutragen. Religion und Glaube, das sind Dinge, die gehören in die Privatsphäre.

Noch mehr: Religion und Glaube, das gehört letztlich nicht nur in die Privatsphäre, sondern das gehört sogar in die Intimsphäre.

Darüber rede ich in der Regel nicht einmal mit der Partnerin, dem Partner. Das gehört zu den innersten Dingen von mir.

Und das ist zunächst ja auch einmal ganz richtig. Denn warum um alles in der Welt, sollen ausgerechnet wir locker darüber kommunizieren können „was kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört hat“, so steht es über diese letzten Wahrheiten geschrieben.

Und sehr zu recht mutet es uns merkwürdig an, wenn Menschen meinen sie müssten darüber reden, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, als wäre es gewissermaßen ein Gegenstand ihrer Alltagswelt. Doch das Heilige, das Ewige ist eben nicht Gegenstand unserer Alltagswelt. Und es ist schon gleich gar nicht etwas, was man in Talkshows massenwirksam traktieren kann.

Oder wozu sich Apps einrichten lassen – so gibt es etwa ein Gebetsapp über das man mitteilen kann für was gebetet werden sollte oder wer für wen beten sollte – mit Verlaub: totaler Quatsch.

Die inneren Überzeugungen, die innersten Gefühle gehen – so könnten wir auch sagen – mit dem um oder haben mit dem zu tun, was uns heilig ist. Und was einem heilig ist, das geht zunächst nur mich an. Und dann kann es schon sein, dass wir nach und nach entdecken: ich bin nicht der einzige, den diese Scheu im Umgang mit dem was mir heilig ist umtreibt.

Doch wie gehen wir nun mit den Menschen um, denen dies alles fremd ist oder die gar darüber spotten, sich lustig machen, sich darüber erheben? Wie gehen wir um mit den Gebildeten unter den Verächtern?

Zu allererst wird man wohl sagen müssen: aufrichtig. Aufrichtig sollen wir mit denen umgehen, die es anders sehen. Das bedeutet, dass deren Kritik uns zu Selbstkritik führt. Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist – tatsächlich? Beten heißt mit Gott reden – tatsächlich? Was heißt da Wunder? Was heißt da Endgericht? Himmel und Hölle? Die einen da, die anderen dort – tatsächlich?

Weiter werden wir darüber nachsinnen: Wie können wir uns verständlich machen? Mit Worten? Nur mit Worten? Mit Musik? Mit Bildern?

Und schließlich und vor allem: die Botschaft vom Leben, von dem Leben, das nicht durch das stählerne Gehäuse Diesseits umklammert ist, diese Botschaft vom Leben gilt doch auch diesen Menschen. Und die Botschaft von der Liebe, der ewigen Liebe, gilt doch auch ihnen. Und die Botschaft von der Erlösung, der Erlösung aus aller Armut, aus aller Unvollkommenheit, der Erlösung aus Scheitern und Schuld, gilt doch auch ihnen – oder? Und die Botschaft von der Seligkeit, der ewigen, vom Trost, dem ewigen, vom Schoße des Abrahams, diese Botschaft, diese gute Nachricht, dieses Evangelium...

Verbindet uns das nicht?

Verbindet uns das nicht alle untereinander?

So unterschiedlich wir auch sind – verbindet uns das nicht?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.